

dem anderen Kontrahenten gezahlten vollen Erwerbspreises, seitens des einen Kontrahenten zu verstehen ist.

Neue Bücher, Zeitschriften, Gelegenheitschriften, Kataloge u. für die Hand- und Hausbibliothek des Buchhändlers.

Bibliotheca theologica. Antiq. Katalog No. 179 von M. Lempertz' Antiquariat (P. Hanstein) in Bonn. 8°. 80 S.

Deutsche Litteratur. Antiq. Katalog No. 151 von Albert Unflad, Schweizerisches Antiquariat in Zürich. (Suppl. zu Katalog 134: Deutsche Sprache u. Litt.) 8°. 35 S. 1132 Nrn.

Le droit d'Auteur. Organe officiel du bureau de l'Union internationale pour la protection des oeuvres littéraires et artistiques. (Paraissant à Berne le 15 de chaque mois). 4. année. No. 1. 15 Janvier 1891. (Bern, Jent & Reinert.)

Sommaire: Liste des pays faisant partie de l'Union internationale pour la protection des oeuvres litt. et artist., au 1er Janvier 1891. — La Hollande et la convention internationale. — Convention entre l'Italie et l'Autriche-Hongrie (du 8 Juillet 1890). — Lettre de France. — Nouvelle d'Amérique — Jurisprudence. — Faits divers. — Bibliographie.

Papyrus-Fund. — Das „British Museum“ in London hat vor kurzem drei in Aegypten aufgefundenen Papyrusrollen erworben, die eine Abhandlung des Aristoteles über die athenische Staatsverfassung enthalten. Englische Blätter melden darüber folgendes Nähere:

Die Abhandlung gehört der aus 158 Teilen bestehenden Sammlung von Verfassungsgeschichten an, welche Aristoteles entweder selbst niederschrieb oder niederschreiben ließ zur Grundlegung oder zur Erläuterung der Grundsätze seiner Politik. Viele Verfassungen sind ohne Zweifel mit wenigen Zeilen skizziert, während es andererseits natürlich erscheint, daß Aristoteles die Verfassung Athens am ausführlichsten behandelte. Die Abhandlung, wie sie im Druck herausgegeben werden wird, enthält 63 Kapitel von der Größe wie bei Thukydides und Plutarch. Davon bieten 41 eine chronologische Skizze der Entwicklung der athenischen Verfassung, während die übrigen die Amtspflichten der verschiedenen Beamten und öffentlichen Körperschaften zu der Zeit des Verfassers schildern. Der Endteil ist stark verstümmelt, aber auch weniger interessant, da er von den späteren griechischen Lexikographen stark angebeutet wurde und deshalb dem Hauptinhalt nach schon bekannt ist. Der erste Teil aber wirft manches interessante Streiflicht auf dunkle Punkte der athenischen Geschichte.

Daß die neue Entdeckung nach den Fälschungen von Simonides und Schapira von der Gelehrtenwelt mit einigem Mißtrauen aufgenommen werde, sei begreiflich. Dennoch erscheine eine Fälschung im vorliegenden Falle ziemlich ausgeschlossen, da eine solche bei einem Papyrus äußerst schwer halte und weder Käufer noch Verkäufer bei dem Erwerb der Rollen für das Britische Museum etwas von dem Inhalt derselben gewußt hätten. Ob die Abhandlung aber von Aristoteles selbst oder, wie Valentin Rose meint, von einem anderen Mitglied der peripatetischen Schule verfaßt worden, sei eine von den Gelehrten zu entscheidende noch offene Streitfrage.

Die ungarische Litteratur in Ungarn. — Ein Aufsatz des „Erdelyi Hirado“ wirft, wie wir annehmen in wohl stark übertriebener Darstellung, ein großes Licht auf die Uebelstände, mit denen die magyarische Litteratur zu kämpfen hat. Nach einem Seitenblick auf den materiellen Wohlstand und die geachtete Stellung der Schriftsteller in Frankreich und England behauptet der Verfasser des Aufsatzes, daß das magyarische Publikum die Werke der magyarischen Schriftsteller weder lese noch kaufe, was die Litteratur wie die Schriftsteller gleichermaßen schädige.

Einige zur Illustration gegebene Beispiele sind sehr lehrreich. Die ungarische Akademie gab 1888 Arnold Jzolyis wertvolles Werk über „die heilige Krone“ heraus. In dem glänzend ausgestatteten Werk war auch das erste, in allen Einzelheiten treue und mit seltener Sorgfalt reproduzierte Farbenbild der achthundertjährigen nationalen Reliquie, der Krone, enthalten. Trotz aller Pränumerations-Kelame gingen nur 53 Exemplare ab. Das Ergebnis des zweiten Aufrufes waren — zwei Pränumeranten. Ebenfalls im Jahre 1888 geschah es, daß die naturwissenschaftliche Gesellschaft in ihrer Januaritzung aussprach, daß sie zukünftig nur „Werken“ herausgeben werde, da die Herausgabe von größer angelegten Werken mit Defizit verbunden sei.

Das prachtvolle Werk über die Meisterstücke der ungarischen Goldschmiedekunst fand nicht 50 Abnehmer, und unter diesen gehörten nur 27 der aristokratischen Klasse an, obwohl das Werk gerade auch ihre Familienschätze behandelte. In einem Aufruf an die Stuhlrichter und Bürgermeister konstatierte 1887 der Pester Vicegespan Michaels Földvary mit dem Ausdruck des Schmerzes über den Mangel an idealer Gesinnung, daß auf das epochale Werk „Magyarisches Sprachgeschichtliches Wörterbuch“, an dem zwei berühmte Gelehrte 20 Jahre hindurch gearbeitet hatten, innerhalb der Grenzen des Vaterlandes im ganzen 3 pränumerierten. Mit den Erzeugnissen der schönen Litteratur gehe es nicht besser. Einer der besten Dichter der Gegenwart, Alexander Endrödy, fand auf seinen Pränumerationsaufruf nur 7 Besteller!

Der Verfasser widerlegt nun die Stichhaltigkeit der Annahme, daß diese Gleichgültigkeit des Publikums etwa in den zu hohen Preisen der Bücher begründet sein könnte, da die meisten literarischen Erzeugnisse in Ungarn viel billiger seien als in manchen Staaten des Auslandes. Dagegen müsse zugegeben werden, daß das Ueberwuchern der Tagespresse dem Bücherverbrauch erheblich Eintrag thue. Eine kleine Besserung für den ungarischen Büchermarkt verspricht sich der Verfasser von einer patriotischen Agitation, welche es vielleicht bewirken könnte, daß die 400 bis 600 Kasino- und Leihbibliotheken Ungarns mit der Zeit kändige Abnehmer ernstlicher literarischer Werke würden.

Wenn man aber wolle, daß die magyarisch-nationale Kultur und Wissenschaft endlich auch im Auslande gekannt und geachtet werde, so müsse man daran gehen, von der Akademie eine wissenschaftliche Litteraturgeschichte in deutscher Sprache herausgeben zu lassen und diese in Deutschland zu verbreiten. Wichtiger sei noch die Uebersetzung der magyarischen wissenschaftlichen Werke in ausländische Sprachen, besonders ins Deutsche, damit so einerseits der magyarischen Kultur in den maßgebendsten Kreisen Anerkennung gesichert, andererseits der magyarischen wissenschaftlichen Litteratur ein neuer Aufschwung gegeben und sie aus der Isoliertheit ihres engen Leserkreises herausgerissen werde.

Bibliographie und Buchgewerbe in Rußland. — Dem Hedeler'schen Export-Journal entnehmen wir folgende Mitteilung:

In Moskau fand unter Vorsitz des bekannten russischen Bibliophilen N. J. Rossow am 16. (4.) Oktober die erste Versammlung des vor kurzem gegründeten Moskauer Bibliographischen Vereins (Московскій библиографическій кружокъ) statt. Es ist das der erste Verein dieser Art in Rußland, und er hat sich die Pflege und den Ausbau der russischen Bibliographie zum Ziele gesetzt. Zu diesem Zweck sammelt er nicht nur alle darauf bezüglichen Materialien, sondern will auch ein besonderes Bibliographisches Museum errichten, das eine Bibliothek speziell bibliographischen Charakters, sowie Bücher und Gegenstände in sich vereinigen soll, die mit dem Buchhandel, dem Buchdruck, der Lithographie, Buchbinderei u. s. w. in anschaulicher Weise bekannt machen.

„Schundlitteratur.“ — Gegen die Aufforderung des Parochialvereins St. Johannis zu Berlin an die Hausbesitzer, daß diese allen Kolporturen den Eintritt in ihre Häuser verbieten und dies Verbot durch Anschlag für jedermann sichtbar, bekannt geben möchten, hat der Verein Berliner Kolportage-Buchhändler in einer am 21. November stattgefundenen öffentlichen Versammlung Protest erhoben, indem er einerseits den Hausbesitzern die Fähigkeit abspricht, zu beurteilen, was „Schundlitteratur“ sei und was nicht, und andererseits meint, die Mieter würden sich nicht gefallen lassen, daß der Hauswirt Leuten, die zu ihnen kommen wollen, den Zutritt verwehre. Hierzu äußert sich die „Deutsche Städtezeitung“ in folgender Weise:

„Das empfohlene Gegenmittel wird bei den Mietern wohl nicht versagen, denn die große Masse derselben wird in dieser Frage mit dem Hausbesitzer Hand in Hand gehen! — In jener Versammlung forderten aber zwei Buchhändler auf, etwas wählerischer in den Vertriebsartikeln zu sein und so den Kolportage-Buchhandel auf eine bessere Stufe zu bringen. Diesem Wunsche schließen wir uns an. Wenn erst die Schundlitteratur aus den Kreisen des Kolportage-Buchhandels verbannt ist, wenn erst anständig gelleidete, sich anständig benehmende Kolporture nur gute Werke feilbieten, dann kann der Hausbesitzer diesen sein Haus wieder öffnen; aber so lange auf die Dummheit, Unerfahrenheit, Sinnlosigkeit der Leser spekuliert wird, soll der Hausbesitzer sein Hausrecht wahren! Dieses Hausrecht soll er wahren schon im Interesse seiner eigenen Familie, damit seine Töchter und erwachsenen Kinder nicht in Gefahr kommen, verdorben zu werden. Als Beleg hierfür führen wir nur folgende Stelle aus dem Prospekt über einen in illustrierten Heften à 10 J in Berlin erscheinenden Kolportageroman an: „Einen solchen Dämon, die Fackel der Vernichtung schwingend, lernen die Leser dieses farbenprächtigen, lebenswahren Romans in dem Doktor Sylvio Anselmi kennen, einem geheimnisumgebenen Abenteurer, dessen Vergangenheit in tiefem Dunkel begraben liegt. Von einnehmendster Gestalt und mit blendenden Gektesgaben ausgestattet, schlagen ihm die Herzen vieler schönen Frauen leidenschaftlich in heißen Flammen entgegen, und gleich einem höheren Wesen opfern ihm die Bethörten auf der Liebe rosenumkränzten Altare. In den Räumen des unheimlichen Hauses mit seinen Fallthüren, Irrgängen, geheimen Eingangspforten und furchtbaren Geheimnissen spielen sich zumeist die berausenden Liebesträume der armen Verblendeten ab. An der engelgleichen Tugend Hertha's, einer schönen Mädchenblume, aber sind die teuflischen Künste des Verworfenen gescheitert und unmenschliche Qualen brüten nun sein glühender Haß, seine höllische Rachsucht aus gegen die standhafte Jungfrau und deren edlen Verlobten...“

Der Dichter Freiherr von Creuz. — Im Anschluß an unseren Hinweis in Nr. 14 d. Bl. auf den nicht im Buchhandel erschienenen Druck: „Friedrich Carl Casimir Freiherr von Creuz und seine Dichtungen. Von Carl Hartmann“ können wir heute berichtend mitteilen, daß das Buch inzwischen im Verlage von J. Hörning in Heidelberg erschienen ist.